

Der "Fürmann" : eine Oberrheinsage

Autor(en): **Joos, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drei Gesellschaften ein starkes politisches Leben zur Erlangung der alten Sonderrechte. Aber es wurden nur noch die Zünfte als Wahlkörper belassen; obschon sich der eifrige Jak. Christ. Pock alle erdenkliche Mühe gab und sogar beabsichtigte, dafür die Unterstützung des Kaisers Franz von Oesterreich nachzusuchen.“ —

Aus diesem Passus geht die beinahe familiäre Einstellung der Basler zum österreichischen Kaiserhaus deutlich hervor, wie dies Dr. G. A. Frey in seinem „Rheinvogt“ so gut zum Ausdruck brachte.

Der „Fürmann“.

Eine Oberrheinsage von Alfred Joos-Rhina.

Das Käuzlein krächzt vom Bergeshang,
Leis geht am Rhein der Wellengang,
Rings tief geheimnisvolle Nacht,
Die Geisterstunde nahet sacht. —
Längst ruhen all' zu dieser Stund',
Im Dorf der Wächter macht die Rund'.
Am Fischerhäuschen dort am Bach,
Versteckt vom Erlenblätterdach,
Da knarret schrill die morsche Tür
Und Klaus der Fischer tritt herfür.
Er reibt die schwielenharte Hand,
Schaut prüfend über's stille Land.
Der Wind geht schwach, schwül ist die Luft
Und voll von Gras- und Blätterduft.
Bei solchem Wetter schwört er d'rauf,
Da zieht der Sachs den Strom hinauf.
Klaus steckt sein Pfeiflein hell in Brand,
Senkt nach des Stromes Ufersand.
Er löst den Kahn, ihm ist nicht bang,
Heut gibt es einen guten Fang.
Doch wie er senkt das Ruder gut
Mit Kraft in die gewellte Flut,
Da jagt's heran mit Schauerton
Dom Wald, — am Ufer steht es schon. —
Ein Mann von greulicher Gestalt,
Glutäugig — schwarz — die Faust geballt:
„Fahr über!“ seine Stimme grollt,
Wie Sturmwind, wenn der Donner rollt!

Er steigt in's Schifflein, setzt sich gleich;
 Hilf Gott, der Fischer wird so bleich!
 Er treibt den Kahn, der schwankt und bäumt,
 Hinaus wo wild die Woge schäumt.
 Der Schwarze sitzt so still und stumm,
 Verstoßen blicket Klaus sich um
 Und sieht, ihm schwindet fast der Mut,
 Bis an den Rand reicht ja die Flut.
 Spritzt eine Welle leichter Schaum
 Dem Fahrgast auf den Mantel kaum,
 So zischt es auf, wie wenn der Schmied
 Das Eisen kühlt — und jenes Lied
 Dem Fürmann, das Großvater sang
 Am Abend oft, — ihm wird so bang!
 „Wenn Gott mir hilft auf dieser Fahrt“,
 Gelobt er leis, „und mich bewahrt,
 Maria Murg, da wall' ich hin,
 So wahr ich Klaus der Fischer bin.
 Ein Wachsstock auf den Maialtar
 Zeug' meinen Dank auch offenbar.“
 Und vorwärts jetzt das Schifflein geht,
 Der Schweiß Klaus auf der Stirne steht. —
 Das Mondlicht flutet sanft und schön
 Auf Strom und Flur und dunkle Höh'n.
 Schon winkt des Ufers Felsenwand,
 Ein Ruck — der Kahn sitzt auf dem Sand.
 Schnell will der Fahrgast weiter zieh'n,
 Er streckt die Hand dem Fischer hin,
 Doch der das Ruder legt hinein;
 „Hoiho!“ fährt's feurig querfeldein. —
 Die Morgenglocke klingt von fern,
 Verblichen ist der letzte Stern,
 Als Klaus erschläfft, doch froh bewegt,
 Den Kahn an seine Kette legt.
 Dann kniet er in das Uferschilf
 Und danket für des Himmels Hilf'.
 Am Ruder sieht man eingebrannt
 Fünf Finger von des Schwarzen Hand,
 Verkohlt das Bänklein ganz und gar;
 Das war kein guter Geist fürwahr! —
 Am ersten Maiensonntag schön

Sah man den Klaus zum Kirchlein gehn.
Und oft, schon grau und hoch bejahrt,
Erzählt er noch von jener Fahrt,
Wie er gesetzt beim Mondenschein
Den Fürmann über'n grünen Rhein! — —

Der „Fürmann“ (Feuermann), ein unholder Geist, soll ehemals zwischen Säckingen und Laufenburg am Rheine umgegangen sein. Manche wollen ihn in der Advents- oder Fastenzeit öfters gesehen haben, wie er gleich einer Feuerkugel mit weitschallendem „Hoiho“ wie toll im sog. Schäßfigen, wo heute das Kraftwerk Laufenburg steht, die Ufer auf und ab raste. Ein kühner Fischer soll ihn sogar einmal in seinem Waidling über den Rhein gesetzt haben. —

Dergl. auch: Rothholz, Der Feuermann an der Egger Fähre und Laufenburger Feuermann.

Der Totenbühl zu Murg.

Don Alfred Joos - Rhina.

Auf der Nordseite des Städtledorfes Murg (Amt Säckingen, Baden) steigt das Terrain sanft an und bildet auf halber Höhe gegen Niederhof eine Art Terrasse mit hübscher Fernsicht auf Rheintal und Jurakette. Am Südrande dieser Terrasse steht ein massives Steinkreuz, ihm zu Füßen ladet eine Bank zur Rast und traulichen Sinnierung: Das ist der Totenbühl. — — —

Don ihm erzählt folgende Sage:

In den traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges hat zu Oberhof, welcher Ort damals noch zur Pfarrei Murg gehörte, der schwarze Tod oder die Pest so grauig regiert, daß fast das ganze Dorf ausstarb. Tagtäglich soll ein Leiterwagen die Toten nach Murg gebracht haben, um sie in geweihter Erde zur ewigen Ruhe zu bestatten. Särge konnte man längst keine mehr aufbringen, sondern lud die Ernte des Todes, wie sie eben war, auf, bis der Leiterwagen voll war. Eines Tages nun, als die schaurige Fuhr schon auf der Höhe vor Murg war, fiel, weil zu hoch aufgeladen war, ein Toter herunter. Der Fuhrmann aber, abgestumpft durch seine traurige Tätigkeit Tag für Tag, statt die Leiche wieder aufzuladen, stieß sie mit dem Fuße in den Straßengraben und sagte dazu: „Dich nehme ich dann morgen mit!“ — Aber siehe da, die morgige Fuhr brachte auch den toten Fuhrmann auf demselben Leiterwagen. — Die schreckliche Seuche hatte auch ihn ergriffen und in wenigen Stunden dahingerafft! — — —